

## Vorbemerkung über altchristliche Architektur.

### IV. bis X. Jahrhundert.

**Literatur:** Bunsen, Chr. C. Josias, die Basiliken des christl. Rom. (1842). — Quast, Ferd. v., die Basiliken der Alten. 1845. — Zestermann, A. Chr. Ad., de basilicis libri III. Bruxellis 1847, u. ausführlicher in deutscher Bearbeitung: Die antiken u. die christl. Basiliken nach ihrer Entstehung, Ausbildung u. Beziehung zu einander dargestellt. 1847. — Urlichs, L., die Apsis der antiken Basilika. 1847. — Quast, Ferd. v., über Form, Einrichtung u. Ausschmückung der ältesten christl. Kirchen. 1853. — Messmer, Jos. Ant., über den Ursprung, die Entwicklung u. Bedeutung der Basilika in der christl. Baukunst. 1854. — Derselbe, über den Ursprung der christl. Basilika, in der Zeitschr. für christl. Archäologie u. Kunst. 2, 212 ff. — Braun, E., die röm. Basilika, in dem von Elfr. v. Mühlenfels herausgegeb. Dresdner Album. 1855. — Weingärtner, W., Ursprung u. Entwicklung des christl. Kirchengebäudes. 1858. — (Kayser, J.), über das Verhältniss der christl. zur classischen Architektur, im Organ für christl. Kunst. 1859. No. 5—10 u. 1860. No. 2—9. — Merz, H., der älteste Kirchenbau, im christl. Kunstbl. 1859. S. 161 ff. — Kreuser, J., ein Wort über den Ursprung der christl. Basilika, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1859). 1, 85 ff. — Derselbe, zur Basilika-Frage, im Organ für christl. Kunst. 1861. No. 22 ff. — Roisin, F. de, l'Origine de la Basilique chrétienne, im Bulletin monumental. XXVI. No. 3. — Ueber den Zusammenhang der antiken Architectur mit dem christl. Kirchenbau, in der Baltischen Monatsschr. (1861). II. 4. — Mothes, Ose., die Basilikenform bei den Christen der ersten Jahrhunderte. 1865.

Vergl. Kugler, Kl. Schr. 1, 181—203; 2, 94—102. — Kreuser, Kirchenbau 1, 3—49. — Zestermann, in Gersdorfs Repertorium 1848. S. 1 ff. 1851. S. 222—227. — Brunn, H., im Kunstbl. 1848. S. 73 ff. — Weingärtner, in Prutz's Deut. Museum. 1859. No. 39 S. 457—469 u. in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1860) 5, 92. — Messmer, ebend. S. 178—180.

**Kupferwerke:** Gutensohn, J. G., u. Knapp, J. M., Sammlung der ältesten christl. Kirchen od. Basiliken Roms; früher unter dem Titel: Denkm. der christl. Religion etc. 5 Hefte. 1827; als erläuternder Text: Bunsen, die Basiliken etc. — Quast, Ferd. v., die altchristl. Bauwerke von Ravenna. 1842. — Häbsch, H., die altchristl. Kirchen nach den Baudenkmalen u. älteren Beschreib. Lief. 1—9. 1858—1861. — Vergl. Gailhabaud, Denkmäler. Bd. 1. Abth. 8. No. 6 u. Bd. 2. Abth. 1 u. 2. No. 4. —

#### 54. Der christliche Kirchenbau als Kunstbau datirt aus der Zeit Kaiser Constantinus des Grossen (gest. 337).

Es gab allerdings schon im III. Jahrh. im römischen Reiche zahlreiche christliche Kirchen, und Eusebius berichtet aus der Zeit vor der Diocletianischen Verfolgung, dass man, sich nicht mehr mit den alten Gebäuden begnügend, in allen Städten geräumige Kirchen von Grund aus neu erbaut habe.<sup>1)</sup> Grösstentheils werden dies sehr wahrscheinlich nur einfache Nützlichkeitsbauten gewesen sein:<sup>2)</sup> denn selbst die hoch-

1) Euseb. hist. eccl. 1. S. c. 1. n. 2: *μηδαμῶς ἔτι τοῖς παλαιῶς οἰκοδομημασιν ἀρχοῦμενοι, εὐσεβίας εἰς πλάτος ἀπὸ πάσης τῆς πόλεως ἐκ θεμελίων ἀνίστων ἐκκλησίας.*

2) Selbst Holzfachwerk ist nicht auszuschliessen, da die gemeinen Bedürfnissbauten der Römer (Cato, de re rustica 14) oft in dieser Weise ausgeführt wurden.

gepriesene Kirche zu Nicomedien konnte, nachdem Diocletian die Zerstörung derselben durch Feuer aus polizeilichen Gründen unstatthaft gefunden hatte, von den Prätorianern mit Aexten und Brechstangen in wenigen Stunden dem Erdboden gleich gemacht werden.<sup>1)</sup> Obgleich von der Beschaffenheit dieser primitiven Kirchengebäude keine Kunde auf uns gekommen ist<sup>2)</sup>, so darf doch vermuthet werden, dass dieselben nach einem wesentlich übereinstimmenden, den gottesdienstlichen Bedürfnissen angemessenen Typus errichtet waren.

55. Gleichzeitig kommt für das christliche Gotteshaus als Versammlungsstätte der Gemeinde der Name Basilika (*βασιλική*) vor, und zwar in solchem Zusammenhange, dass damit in baulicher Beziehung ein völlig bestimmter Begriff verbunden erscheint, wodurch der Schluss auf eine Uebereinstimmung des Typus mit den heidnisch-römischen Profanbauten gleiches Namens gerechtfertigt wird.

Andere Benennungen der christlichen Versammlungsstätten haben lediglich religiöse und keine Beziehung auf die bauliche Gestaltung.

In einem Briefe des Constantinus an den Bischof Makarios von Jerusalem (bei Euseb. de vita Const. 3, 31) beauftragt ihn der Kaiser, über dem heiligen Grabe eine Basilika zu erbauen, schöner als irgendwo und so ausgestattet, dass Alles, was in jeder Stadt Schönes sei, von diesem Bau übertroffen werde,<sup>3)</sup> benachrichtigt ihn, dass er wegen der Errichtung und Verzierung der Mauern dem Drakilianos bereits Auftrag gegeben habe, und erfordert darüber schleunigen Bericht, ob nach der Ansicht des Bischofes die Säulen aus Marmor oder anders, ob die Decke der Basilika<sup>4)</sup> als Tafelwerk oder in anderer Weise auszuführen am angemessensten sei. Aus diesem Auftrage des kaiserlichen Bauherrn folgt unwiderleglich, dass Makarios durch das einzige Wort Basilika über die Grundgestalt des Gebäudes im Klaren sein musste (vergl. Zestermann, Basiliken, S. 167; Messmer, Ursprung etc. der Basilika, S. 13; Weingärtner, Ursprung des Kirchengeb. S. 31; Mothes S. 22), und wenn damals eine bestimmte Gattung römischer Profangebäude bereits seit etwa 500 Jahren mit diesem Namen zu bezeichnen allgemein üblich war, so fällt danach die christliche Basilika, zur Unterscheidung von den Profanbasiliken auch *basilica ecclesiae* genannt, mit der römisch-heidnischen in baulicher Beziehung unter denselben Begriff. Der Name

1) Lactant. de mortibus persec. c. 12: *Veniebant igitur praetoriani acie structa cum securibus et aliis ferramentis; et immissi undique, tamen illud editissimum paucis horis solo adaequarunt.*

2) Die Basilika des Reparatus in Algerien, deren Ueberreste bisher dem J. 252 vindicirt wurden, datirt nach neueren chronologisch-kritischen Untersuchungen der betreffenden Inschrift erst aus dem J. 325 oder 327, also aus der Constantinischen Zeit. Vergl. Messmer, Jos. Ant., in den Mittheil. der k. k. Central-Commiss. (1864) 9, 236.

3) *Βασιλικὴν τῶν ἀπανταχοῦ βελτίονα... ὡς πάντα τὰ ἐφ' ἐκάστης καλλιστεῖοντα μόλεως ὑπὸ τοῦ κτισματος τοῦτου νικᾶσθαι.*

4) *Τὴν τῆς βασιλικῆς κάμικρον.*

*Basilica* (sc. *porticus*), abzuleiten von *basilicus*, *a, um* = schön, prächtig (einem bei Plautus, zu dessen Zeit die erste Basilika in Rom erbaut wurde, vorkommenden Worte), und nur indirect von dem griechischen *βασιλεύς* = König, bezeichnete allerdings zunächst eine Prachthalle, aber es hatte sich mit demselben im Laufe der Zeit ein bestimmter baulicher Begriff verbunden.

Andere Benennungen des christlichen Gotteshauses aus der Constantinischen Zeit sind: *Ἐκκλησία, οἶκος ἐκκλησιῶν, ecclesia* = Gemeindehaus, *domus dominica, dominicum, κυριακή, κυριακόν* = Haus des Herrn, Kirche; auch *templum, ναός* = Tempel: eine durch das alte Testament geheiligte Bezeichnung, ohne bestimmten baulichen Begriff. Später nahm auch *basilica* durch Beziehung auf den *Βασιλεύς* Christus symbolische Bedeutung an,<sup>1)</sup> und alle diese verschiedenen Benennungen wurden ohne irgendwelche Beziehung auf die bauliche Form promiscue gebraucht.

56. Abgesehen von den dem öffentlichen Handels- und Gerichtsverkehr gewidmeten forensischen Basiliken der römischen Städte kommen hiebei vorzugsweise in Betracht die zur Abhaltung von berathenden und schiedsrichterlichen Versammlungen u. s. w. bestimmten basilikenartigen Säle (*Oeci*) und eigentlichen Basiliken in den Häusern der reicheren Römer, da die Gottesdienste der ersten Christen nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift in den Sälen von Privathäusern gehalten zu werden pflegten, die geräumig sein mussten, um die oft zahlreiche Versammlung zu fassen. Auch finden sich Andeutungen davon, dass solche Privatbasiliken in den gottesdienstlichen Gebrauch der Christen übergegangen sind.

In Korinth war Gajus der Wirth des Ap. Paulus und der ganzen Gemeinde (*τῆς ἐκκλησίας ὅλης*), Röm. 16, 23. — In Rom, Korinth und Ephesus, wo er, durch sein Gewerbe als Teppichmacher veranlasst, sich zu verschiedenen Zeiten aufhielt, hatte Aquila eine Versammlung der Gemeinde in seinem Hause (*ἡ ἐκκλησία ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ*), Röm. 16, 5. 1. Korinth. 16, 19. 20; Philem. 2.

Unter den verschiedenartigen Sälen der römischen Häuser bezeichnet Vitruv (de architectura VI. cap. 5) die *oeci Aegyptii* als den Basiliken ähnlich (*ita basilicarum ea similitudo . . . videtur esse*) und schildert (ebd. 8) die Hausbasiliken der Vornehmen: *Basilicas, non dissimili modo quam publicorum operum magnificentia comparatas, quod in domibus eorum saepius et publica consilia et privata consilia, arbitriaque conficiuntur*. In der Villa der Gordiane allein waren drei solcher Prachtsäle, jeder mit hundert Säulen, und einer von ähnlicher Pracht im Palaste des Domitian. Vergl. Zestermann, Basiliken S. 67; Messmer, in der Zeitschrift für christl. Archäol. u. Kunst 2, 217.

1) Isidorus Hisp. (Orig. etymolog. I. XV. 4, 11) im VII. Jahrh.: *Basilicae prius vocabantur regum habitacula, unde et nomen habent, nam βασιλεύς rex et basilicae regiae habitationes; nunc autem ideo divina templa basilicae nominantur, quia regi ibi omnium, deo cultus et sacrificia offerentur*.

In einem dem Clemens Romanus untergeschobenen, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des III. Jahrh. entstandenen Romane (Recognition. X n. 71, ed. Brickmann, Col. 1569 p. 155) wird von dem Theophilus in Antiochia, welcher in dieser Stadt erhabener gewesen sei, als alle Gewaltige, erzählt, er habe »domus suae ingentem basilicam ecclesiae nomine« gewidmet. Auch die bei Ammianus Marcellinus 27, 3 mit dem Zusatze »ubi ritus Christiani est conventiculum« erwähnte *basilica Sicinini* (oder *Sicinii*) scheint eine Hausbasilika gewesen zu sein. — Optatus von Mileve (de schism. Donatist. 1, 23) redet vom Gottesdienste im Hause der Fausta de Laterano in Rom. Vergl. Mothes S. 14. 22. 33.

57. Die forensischen Basiliken der Römer, meist an einem von Säulenhallen umgebenen Platze belegen, waren zwar keineswegs überall nach demselben Schema erbaut, doch war der oblonge Innenraum derselben durch Säulenreihen stets in Schiffe getheilt. Das Mittelschiff war breiter und höher als die Seitenschiffe, über denen sich zuweilen Emporen befanden, und empfing seine Beleuchtung über diesen durch hochstehende Seitenfenster. An der einen Schmalseite befand sich in der Axe des Mittelschiffes ein erhöhter Platz, das Tribunal der Richter, welches häufig in einem besonderen rechteckigen oder halbrunden Ausbau belegen war. Gegenüber an der anderen Schmalseite war oft eine Vorhalle von geringer Tiefe in der ganzen Breite des Gebäudes angebracht. — Die *Oeci* waren die einzigen grösseren Räume des römischen Wohnhauses und lagen an der Rückseite des inneren, mit einem Wasserbecken versehenen oblongen Säulenhofes (Peristyl). Die bauliche Einrichtung dieser Versammlungszimmer war verschieden und je nach ihrer Grösse waren entweder keine, oder mehr oder weniger Säulen zur Unterstützung der Decke erforderlich: die tetrastylen hatten vier ins Quadrat gestellte Säulen, die korinthischen eine Doppelreihe von Säulen von unbestimmter Länge und in den ägyptischen waren die Säulen über einander verdoppelt: die untere Reihe trug mit den gleich hohen Umfassungsmauern über ihrem Architrav einen äusseren Umgang unter freiem Himmel, die obere Reihe war mit Wänden geschlossen, welche Fenster durchbrachen, so dass sich also eine basilikale dreischiffige Anlage mit erhöhtem Mittelschiffe ergab. Auch finden sich Beispiele von einem halbkreisförmigen Schlusse solcher Säle.

Unsere Kenntniss der römisch-heidnischen Basiliken aus zum Theil dunkeln und sich widersprechenden schriftstellerischen Nachrichten, <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Die Hauptstelle des Vitruv (5, 1) übersetzt und erklärt bei v. Quast, die Basilika der Alten S. 13 ff.

sowie aus einzelnen auf uns gekommenen Ueberresten in Italien ist nur fragmentarisch, und das sich ergebende sehr allgemein gehaltene Bild derselben bedarf zu seiner Vervollständigung noch weiterer Forschungen. — Ueber die *Oeci* giebt Vitruv 6, 5 ein deutliches Bild. Vergl. Overbeck, Pompeji 2, 191. — In den beträchtlichen Ruinen der Villa des Lucullus fand Mothes (Basilikenform S. 89) zweifellos zwei grosse Säle mit halbkreisförmigem Schluss.

Anmerkung. Gegen die bis dahin unangefochtene, aber unbewiesene Ansicht, dass die christlichen Basiliken eine Nachbildung der römisch-forensischen gewesen, und dass in vielen Fällen die letzteren seit Constantinus den Christen ohne Weiteres seien eingeräumt worden (Schnaase, Kunstgesch. 3, 32; Kugler, Gesch. der Baukunst 1, 354), trat zuerst Zestermann in seiner gekrönten Preisschrift »de Basilicis« 1847 auf und kam, gestützt auf philologisches Material, zu dem Resultate, dass das christliche Kirchengebäude, hervorgegangen aus dem Bedürfnisse der Gemeinde, eine freie Schöpfung des christlichen Geistes sei. Dieser Ansicht war auch 1851 Kreuser (Kirchenbau 1. Aufl. 1, 29). Dagegen vertheidigte Messmer Anfangs (über den Ursprung . . . der Basilika, 1854) die ältere Meinung, erklärte sich jedoch später (Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 2, 212) für die Ableitung der christlichen Basilika von den *Oecis* und Hausbasiliken. Dieselbe Ansicht über das christliche Gemeindehaus hatte schon Weingärtner (Ursprung des Kirchengebäudes S. 32 ff.) zwar ausgesprochen, suchte sich aber dadurch selbst zu widerlegen, dass er das christliche Gotteshaus der Constantinischen Zeit für die reinste Fortsetzung des heidnischen Hypäthral-Tempels (ebd. S. 138) zu erklären unternahm. Neuerlich gelangte Kreuser (Kirchenbau 2. Aufl. S. 42 ff.) dahin, den christlichen Basilikenbau von der jüdischen Synagoge zu Alexandria, die nach einer Stelle im Talmud nach Art einer grossen (christlichen?) Basilika erbaut gewesen, abzuleiten. Mothes endlich hat den ganzen sehr umfanglichen Apparat vom Standpunkt des Architekten und Technikers übersichtlich neu bearbeitet und gezeigt, wie sich das Ideal des christlichen Gotteshauses durch Combinirung aus mehreren dem Bedürfnisse angepassten Gebäudeformen allmählich entwickelt habe, da auch ausserhalb des Römerreiches bei allen gebildeten Völkern sich Gebäude fänden, die mehr oder weniger basilikale Elemente an sich trugen, und von deren Formen also ein grösserer oder geringerer Theil bei Ausbildung der christlichen Basilika verwendet zu werden fähig war. — Ueberall, wo ein grosser Mittelraum von kleineren umgeben anzubringen war, und man dennoch dem ersteren das Licht nicht entziehen durfte — die Aufgabe der Kirchenbaumeister — fand sich die Baukunst fast zu der basilikenartigen Anlage genöthigt. Vergl. v. Quast, die Basilika der Alten S. 21.

58. Die christliche Basilika erscheint in einem bestimmten, den Bedürfnissen des christlichen Cultus entsprechenden Typus: ein längliches, von einer Mauer umschlossenes Viereck, an der dem Eingange gegenüber belegenen Schmalseite von einem halbrunden Ausbau begrenzt, wird von parallelen Säulenreihen in drei (oder fünf) Schiffe

getheilt und zwar so, dass die Breite des Mittelschiffes ungefähr dieselbe ist, wie die der Seitenschiffe zusammengenommen. Die durch Rundbögen mit einander verbundenen Säulen tragen auf diesen die mit vielen rundbogigen Fenstern versehenen Seitenmauern des mit Tafelwerk flach gedeckten Hauptschiffes, während die niedrigeren, das Untergeschoss bildenden, durch eigene Fenster beleuchteten Neben-

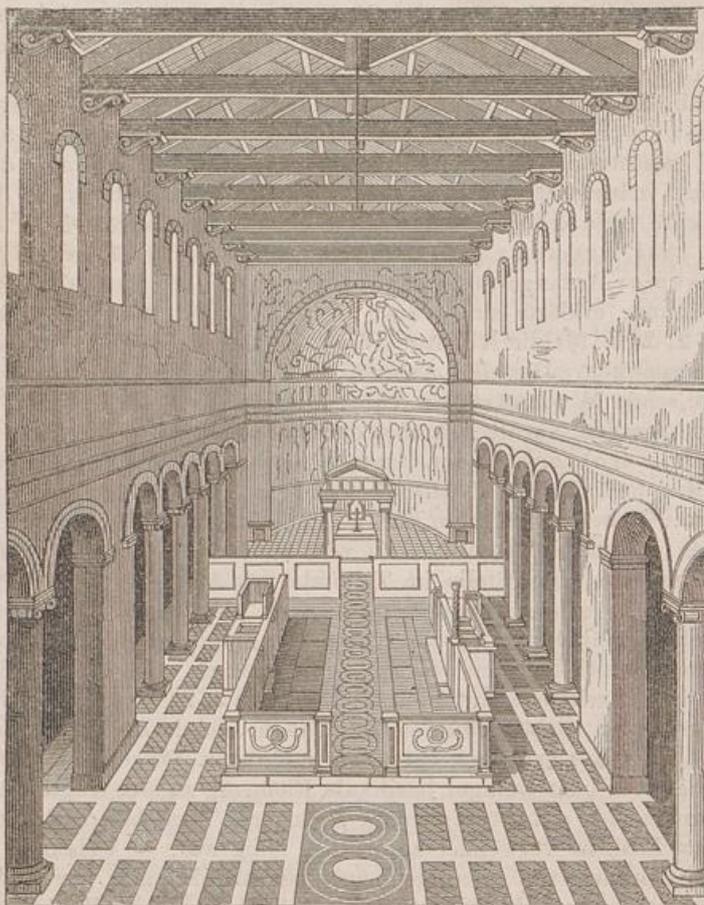


Fig. 116. S. Clemente in Rom (nach d'Agincourt).

schiffe sich mit ihren Pultdächern an den Hochbau des Mittelschiffes unterhalb der Fenster des letzteren anlehnen. Bald ward auch ein Querschiff von der Breite des Langhauses (d. h. ohne die späteren Vorlagen), und zwar unmittelbar vor dem Scheidbogen der Tribune angeordnet und von dem Langschiffe durch einen zweiten hohen Schwibbogen getrennt, wodurch die Kreuzform der Kirchen entstand.

Emporen über den Seitenschiffen sind nur im Oriente ein integrierender Theil des Gebäudes. Eine schmale loggienartige Vorhalle (*Narthex*) und ein Vorhof mit Brunnen ist Erforderniss.

Ueber die Baulinie und die Orientirung s. oben S. 10 u. S. 11 Anmerk. 1. — Ueber die Confessio mit dem Märtyrergrabe S. 40 Anmerk. 2. — Ueber die Kreuzform und das Querschiff S. 16 Anmerk. u. S. 45. — Ueber die Vorhalle und den Vorhof mit dem Reinigungsbrunnen S. 63 f. u. S. 265. — Ueber die Emporen S. 73 f.

Die mächtige Wirkung der äusserlich ganz schmucklos gehaltenen altchristlichen Basiliken beruht lediglich in der Grossartigkeit der Gesammtanlage. Die Säulen pflegte man ohne weitere Rücksicht von zerstörten heidnischen Tempeln etc. zu nehmen, begnügte sich auch nöthigenfalls mit Pfeilern, so dass sich mehrere Beispiele finden von fünf-schiffigen Kirchen, wo nur das Mittelschiff Säulenreihen hat, während die Seitenschiffe unter sich durch Pfeilerstützen getrennt sind. In einzelnen Fällen behielt man zwar noch das regelrechte Horizontalgebälk über den Säulen bei, entschied sich jedoch meist für die auch anderweitig in Römerbauten vorkommende Verbindung derselben durch Bögen, was zwar gegen den Geist der antiken Baukunst, aber in Betracht der schwer lastenden Seitenmauern des Mittelschiffes organischer war. — Die Apsis erscheint zuweilen nicht als besonderer Ausbau, sondern ist am Ende des Mittelschiffes in den rechtwinkeligen Schluss des Gebäudekörpers nur eingeschoben. — Die für die verschiedenen Abstufungen der Büsser bestimmten äusseren Theile, der *Narthex* und der Brunnenhof, erinnern mehr an das vor den *Oecis* belegene Peristyl des Privathauses (S. 276), als etwa an den Vorhof des jüdischen oder gar des heidnischen Tempels. Der *Narthex* erscheint aus der dem *Oecus* unmittelbar vorliegenden hinteren Säulenhalle des Peristyls hervorgegangen.

Das grossartigste Denkmal des römisch-christlichen Basilikenbaues, bis zu einem Brande 1823 erhalten und seitdem wieder gebaut, war die Kirche des h. Paulus ausserhalb der Mauern Roms (386—400);<sup>1)</sup> s. den Grundriss Fig. 117. (Die das Querschiff in zwei Hälften zerschneidende in Arkaden geöffnete Wand war erst in Folge eines Erdbebens vom J. 801 eingezogen worden.) — Das anschaulichste Bild der alten Cultus-einrichtungen gewährt die zwar erst dem IX. und XII. Jahrh. angehörende Kirche S. Clemente in Rom (oben Fig. 116). Das Innere zeigt die vollständige Choreinrichtung (*l*) mit Schranken und Ambonen, im Aeusseren die Vorhalle (*h*) und den Vorhof (*i*). S. den Grundriss Fig. 118.<sup>2)</sup> — Eine tabellarische Uebersicht der altchristlichen Basiliken des IV. bis VI. Jahrh. bei Mothes, Basilikenform.

1) d'Agincourt, Archit. Taf. 4—7; 69 No. 2. 3. — Gutensohn u. Knapp. Taf. 4—7. — Hübsch, altchristl. Kirchen Lief. 1 u. 2.

2) d'Agincourt, a. a. O. Taf. 16. 64 No. 4. — Gutensohn u. Knapp Taf. 32—34. — Gailhabaud, Denkm. Lief. 7.

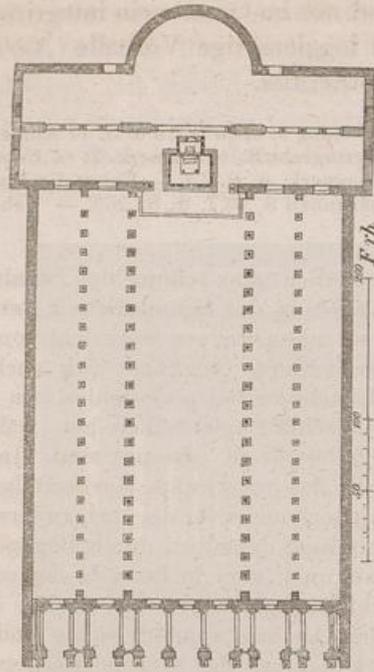


Fig. 117. Grundriss von S. Paul vor den Mauern Roms (nach d'Agincourt).

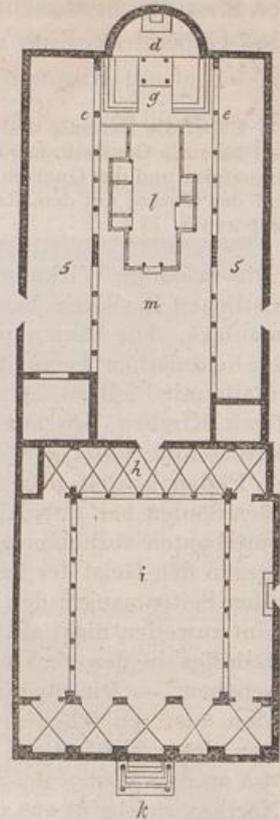


Fig. 118. Grundriss von S. Clemente in Rom (nach d'Agincourt).

59. Neben dieser zur Zeit des Constantinus als Versammlungsstätte der Gemeinde (Pfarrkirche) bereits feststehenden Hauptform der Basilika kam dann anderweitig besonders für die Gotteshäuser (*memoriae*), die an denkwürdigen Orten, über den Gräbern der Märtyrer u. s. w. von diesem ersten christlichen Kaiser und seiner frommen Mutter Helena gegründet wurden, der Centralbau des antiken Grabmals (s. oben S. 18) als Vorbild in Anwendung. Ein achteckiger, runder (später besonders viereckiger), hoher, von einer Kuppel überdeckter, auf einem Säulenkreise oder auf Pfeilern ruhender Mittelbau ist von einem concentrischen, niedrigeren Umgange gestützt und umgeben.

Ein solcher Centralbau ist das Mausoleum der Constantia (Schwester oder Tochter Kaiser Constantin des Grossen) ausserhalb der Mauern Roms, die jetzige Kirche S. Costanza, an der Via Nomentana

über den Katakomben der h. Agnese gelegen. <sup>1)</sup> Der Grundriss ist ein Kreis; innerhalb der Umfassungsmauer ist ein concentrischer Kreis gekuppelter, durch Rundbögen verbundener Säulen angeordnet, auf welchen sich die cylindrische, von zwölf Rundbogenfenstern durchbrochene, von einem kugelförmigen Kuppeldache gedeckte Mauer dieses Centralraumes über dem erstgedachten niederen, in der Tonne überwölbten Umgang erhebt; das Ganze 79 F. im D. — Nach Eusebius (de vita Const. c. 50) hatte der innere Hauptraum der von Constantin zu Antiochia erbauten Kirche eine achteckige Gestalt. <sup>2)</sup>

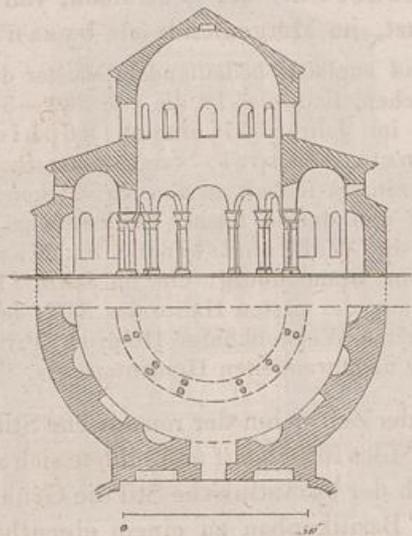


Fig. 119. Mausoleum der Constantia ausserhalb der Mauern Roms (nach d'Agincourt).

Anmerkung. Zur Zeit der Römerherrschaft in Deutschland war das derselben unterworfenen Gebiet bereits mit Kirchengebäuden ganz bedeckt. (Vergl. oben S. 17.) Als der Bischof Athanasius von Alexandria zu Trier 336—338 in der Verbannung lebte, versammelten sich die Gläubigen daselbst in Tempeln, an denen noch gebaut wurde. In Cöln rühmen sich die Kirchen zu den goldenen Märtyrern (St. Gereon), St. Cornelius und Cyprian (St. Severin) und der älteste Dom stiftungsmässig des höchsten Alters. Der ursprüngliche Dom von Mainz soll bei dem Vandalenüberfalle im J. 406 vielen tausend Menschen als Zufluchtstätte gedient haben. In Regensburg, Lorch und Passau waren christliche Kirchen, und an letzterem Orte (im heutigen Innstadt) wird um die Mitte des V. Jahrh. eine Basilika erwähnt. In Augsburg ist ein Fortbestehen der kirchlichen Einrichtungen bis zur Mitte des VI. Jahrh. nachgewiesen. Vergl. Rettberg, F., Kir-

<sup>1)</sup> d'Agincourt a. a. O. Taf. 8. No. 7. S.

<sup>2)</sup> Vergl. oben S. 16 ff. u. S. 22 ff.; auch Büsching, J. Gust. G., über die achteckige Gestalt der alten Kirchen; Dronke, E., und Lassaulx, J. Claud. v., die Matthiascap. bei Koblenz a. d. Mosel. 1837. S. 51—64.

chengesch. Deutschlands 1, 189. 541. 581; 2, 145. 276. — Alle diese Bauten sind unter den Stürmen der Völkerwanderung zu Grunde gegangen; doch rühren noch aus der Römerzeit her der älteste Kern des Domes von Trier (s. oben S. 53) und die jetzige evangel. Kirche daselbst <sup>1)</sup> (wahrscheinlich das von Eumenius Rhetor gerühmte Constantinische Gerichtsgebäude), sowie mehrere zum Theil grossartige Ueberreste von Profangebäuden hier und an anderen Orten der Rheinuferländer.

60. Der Basilikenbau fand seine weitere Ausbildung im Abendlande als romanischer Stil; der Centralbau, von zwei gleich langen Schiffen durchkreuzt, im Morgenlande als byzantinischer Stil. <sup>2)</sup>

Das erste und zugleich bedeutendste Muster der griechisch-christlichen (byzantinischen) Bauweise ist die von 532—537 erbaute und nach einem Erdbeben im Jahre 557 erneute Sophienkirche (jetzige Moschee) zu Constantinopel; vergl. oben S. 34 Note 3, S. 31 Note 5. <sup>3)</sup> — Das einzige lebhaft an den christlichen Baustil des Morgenlandes erinnernde und darum höchst merkwürdige Kirchengebäude in Deutschland war die Wallfahrtskirche St. Mariä auf dem Harlungerberge vor Brandenburg, ein im Jahre 1722 leider abgebrochener Ziegelbau aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrh., auf der Stelle eines von dem letzten Wendenkönige Heinrich (Pribislav) 1136 in eine christliche Kapelle umgewandelten Heidentempels. <sup>4)</sup>

61. Im Laufe der Zeit nahm der romanische Stil manche Elemente des byzantinischen Stiles in sich auf und bildete sich zum Gewölbebau <sup>5)</sup> aus; ebenso wie sich der byzantinische Stil die Grundform der Basilika aneignete und den Basilikenbau zu einem eigenthümlichen Kuppelsystem umschuf.

Eine eigenthümliche Verbindung des Centralbaues und der Basilikenform findet sich in den armenischen und georgischen, freilich nur in geringen Maassen erbauten Kirchen am Kaukasus. <sup>6)</sup>

1) Vergl. Die Basilika zu Trier, deren Gesch. u. Einweih. zur evangel. Kirche. 1857. — Schmidt, Chr. W., Baudenk. in Trier. Lief. 5.

2) Eitelberger, R. v., Zur Orientirung auf dem Gebiete der Baukunst u. ihrer Terminologie. I. Byzantinisch u. Romanisch, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1856). 1, 49—52. Vergl. ebd. S. 69—76, 117—120.

3) Das Hauptwerk über die byzantinische Baukunst ist: Salzenberg, W., Altchristl. Baudenkmale Constantinopels vom V. bis XII. Jahrh. 1853.

4) Adler, F., Mittelalterl. Backsteinbauten I. 1, 5—8 u. Bl. 2. — Schneider, L., die Marienk. auf dem Harlunger Berge bei Brandenb., in Mittheil. des Vereins für die Gesch. Potsdams. II. 4, 1—16. — Förster, Denkm. Baukunst. 10, 11—14 u. 2 Taf. — Bei dem nach dem Stile vorauszusetzenden Neubau dieser Kirche im XIII. Jahrh. dürfte der alte Grundriss aus Pribislavs Zeit beibehalten worden sein, der eine sehr grosse Uebereinstimmung zeigt mit der von einem Sohne Waldemars des Grossen um 1160—1180 ebenfalls aus Ziegeln erbauten Marienkirche zu Kallundborg auf der Insel Seeland. Vergl. Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1864) 9, I—III.

5) Leibnitz, H., die Organisation der Gewölbe im christl. Kirchenbau. 1855.

6) Dubois de Montpéreux, F., Voyage au Caucase. 1840. Atlas. Série III.

62. Ungeachtet der Vorliebe des Abendlandes für den Basilikenbau finden sich doch unter den Kirchen, welche zur Zeit der Gothenherrschaft am Schlusse des V. Jahrhunderts durch römische und griechische Baumeister in Italien ausgeführt wurden, auch einzelne Centralbauten, und gerade diese waren es, die Carl der Grosse für seinen ersten bedeutenden Kirchenbau in Deutschland zum Vorbilde wählte, welches jedoch bald und auf immer wieder verlassen wurde.

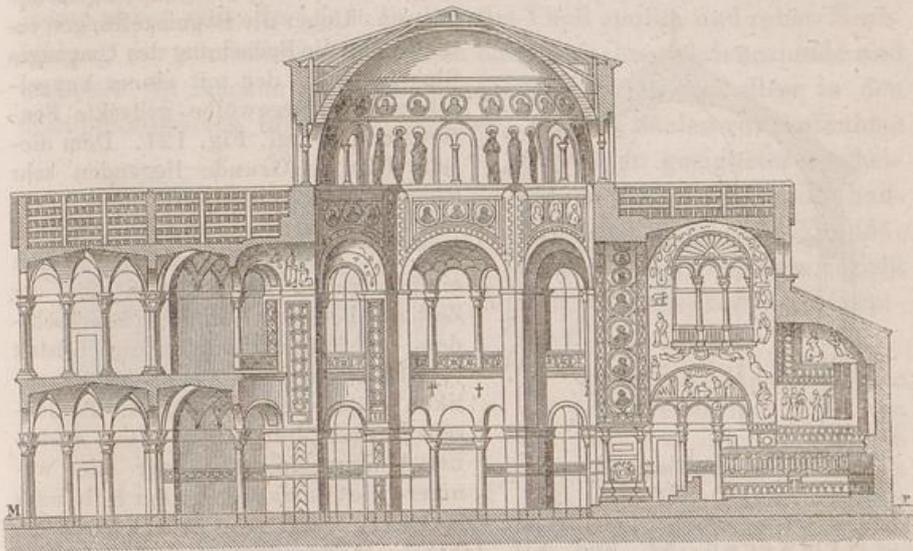


Fig. 120. Längendurchschnitt von S. Vitale in Ravenna (nach d'Agincourt).

Von den Bauten aus der Zeit der Gothenherrschaft ist der wichtigste S. Vitale in Ravenna, <sup>1)</sup> von der katholischen Geistlichkeit ohne Zuthun der arianischen Gothen erbaut: die Umfassungsmauern bilden ein Achteck (mit östlich vorgelegter Apsis), aus dessen Mitte sich eine gleichfalls achteckige Kuppel erhebt; der niedrigere Umgang besteht aus zwei Stockwerken: das untere Stockwerk öffnet sich zwischen den acht die Kuppel tragenden, durch Bogenwölbungen verbundenen Hauptpfeilern (zwischen denen, mit Ausschluss der Ostseite, je zwei, im Ganzen also vierzehn Säulen aufgestellt sind) innerlich in den Centralbau; das obere Stockwerk bildet eine von jenen Säulen und Kreuzwölbungen getragene, umlaufende, vor der Apsis unterbrochene Empore. — Das von Carl dem Grossen 796—804 als zu seiner Grabstätte bestimmte Palastkapelle erbaute Münster zu Aachen ist eine offenbare, wenn auch abweichende Nachbildung von S. Vitale: den Kern bildet ein Achteck (D. = 50', H. = 100'), umgeben von einem sechszehnseitigen etwa 60' hohen Umgange von zwei Stockwerken; vor die Ostseite legt sich die ehemals

1) Gailhabaud, Denkm. Bd. 2. Abth. I. 2.

wahrscheinlich platt geschlossene Apsis, vor die Westseite eine von zwei Rundthürmen flankirte Vorhalle, deren Obergeschoss die kaiserliche Loge bildete. — Der von uns (oben S. 54 Fig. 23) mitgetheilte, durch das Obergeschoss des Umgangs gelegte Grundriss zeigt die zwischen den acht Hauptbögen vertheilten Säulenstellungen: unter jedem Bogen stehen zunächst zwei Säulen unter sich und mit den Hauptpfeilern durch Bögen verbunden; darüber sind dann den unteren entsprechend wieder zwei kleinere Säulen angebracht, welche völlig unmotivirt an die schräg ansteigende Leibung des Hauptbogens anstossen. Ueber die Bogenstellungen erhebt sich, die Bedachung des Umganges übersteigend, der mit einem kuppelartigen Klostergewölbe gedeckte Fenstergaden; vergl. Fig. 121. Dem diesem Bau zu Grunde liegenden sehr complicirten baumeisterlichen Gedanken entspricht wenig die rohe Technik und die Zusammenstellung der mit einigen rohen Granitsäulen und der Zeit angehörigen Capitälern abwechselnden, in Farbe, Steinart und Gestalt verschiedenartigen, aus mehreren antiken Gebäuden entlehnten Säulenschafter und Capitälern.<sup>1)</sup> — Dem Aachener Muster gleichen mehr oder weniger: die Centralanlagen der Schlosskapelle auf dem Valkhofe in Nymwegen (XI. und XII. Jahrh.),<sup>2)</sup> des Nonnenchores im Münster zu Essen (oben S. 75 Fig. 29 und S. 76) noch aus dem X. Jahrh.,<sup>3)</sup> der Nonnenklosterkirche zu Ottmarsheim (Mitte des XI. Jahrh.),<sup>4)</sup> des sogen. Thurmes zu Mettlach a. d. Saar

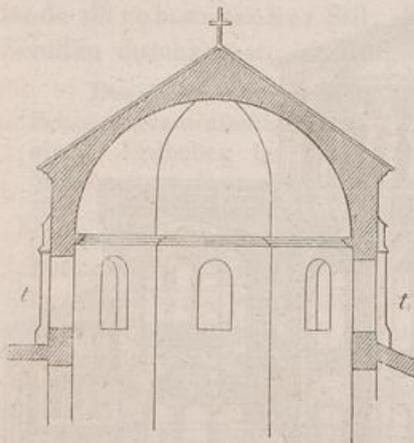


Fig. 121. Kuppel des Münsters zu Aachen (nach E. Förster).

1) Die ursprüngliche, später vielfach und namentlich im XIV. Jahrh. durch den Anbau eines neuen Chores veränderte Anlage des Aachener Münsters ist durch eine würdige und prachtvollere Restauration neuerdings wieder ins rechte Licht gestellt worden. — Vergl. Nolten, F., Archäol. Beschreib. der Münster- oder Krönungskirche in Aachen. 1818. — Quix, Chr., Histor. Beschreib. der Münsterkirche in Aachen. 1825. — Mertens, Fz., über die karoling. Kaisercap. zu Aachen, in L. Förster's Allgem. Bauzeitung. 1840. S. 135—152 u. Taf. 339. — Nöggerath, über die antiken Säulen im Münster zu Aachen, in L. Lersch Niederrhein. Jahrb. 1843. S. 193. — Debey, M. H., die Münsterkirche zu Aachen. 1851. — Scherzier, C. G., die Münsterkirche zu Aachen. 1855. — Die besten Abbild. bei Förster, E., Denkm. Baukunst Bd. 3 zu S. 41 ff.; vergl. Otte, Gesch. der deut. Baukunst. S. 80. — Vergl. Weerth, E. aus'm, Kunstdenkm. in den Rheinlanden I. 2, 58 ff.

2) Oltmans, Alex., Description de la chapelle Carlovingienne de Nimègue. 1847. — Organ für christl. Kunst. 1856. S. 3 ff.

3) Quast, Ferd. v., in der Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 1 ff. u. Taf. 1—3, daraus in E. Förster's Denkm. Baukunst. Bd. 1 zu S. 33 ff.

4) Golbéry, Ph. de, et Schweighaeuser, J. G., Antiquités de l'Alsace. Pl. 40. — Burekhardt, Jac., die Kirche zu Ottmarsheim, in den Mittheil. der Gesellsch. für vaterl. Alterth. in Basel. Heft 2. 1844. Vergl. Schnaase, im Kunstblatt 1843. No. 24.

(XI. bis XV. Jahrh.), <sup>1)</sup> der Ruine einer Kapelle zu Lonngig (XII. Jahrh.), <sup>2)</sup> endlich die Säulenstellungen des Nonnenchores in Maria auf dem Capitol zu Cöln (XI. Jahrh.). <sup>3)</sup>

63. Ausser dem Münster zu Aachen haben sich in Deutschland nur zu Fulda und Lorsch einige Bauwerke erhalten, die mit völliger Bestimmtheit der karolingischen Periode zugeschrieben werden können. Wie in Aachen finden sich auch hier antike und byzantinisirende Elemente neben einander: jene in der zum Theil steifen und rohen Nachbildung der römisch-korinthischen oder ionischen Säulencapitäle und attischen (in Aachen willkürlich gegliederten) Basen, diese in den Kämpferaufsätzen über den Capitälern, um die Säulen zur Aufnahme der Bögen geeigneter erscheinen zu lassen, und in der bunten Decorirung der Wandflächen. In den Gesimsen ergiebt sich der Karniess als Hauptglied.

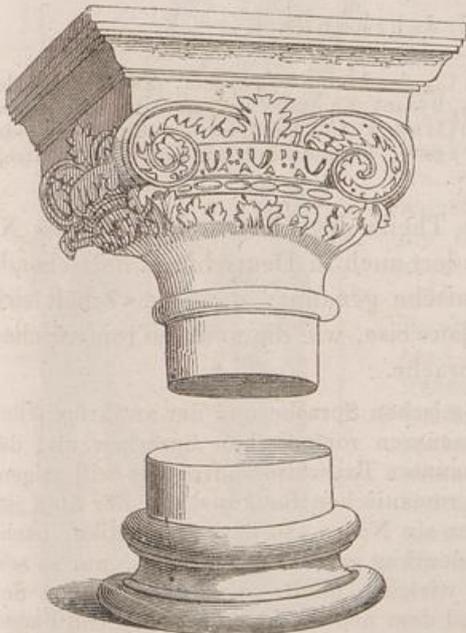


Fig. 122. Säule aus der Michaelskirche zu Fulda (nach v. Quast).

In Fulda <sup>4)</sup> birgt die Kirche auf dem Petersberge ( $\frac{1}{2}$  M. von der Stadt) in ihrer Krypta den ältesten, anscheinend von dem zu Ende des VIII. Jahrh. gegründeten, 837 geweihten Bau herrührenden Ueberrest von der Form dreier Tonnengewölbe neben einander, welche durch ein viertes davorhinlaufendes mit einander verbunden sind. Wichtiger ist wegen der Details die 820 bis 822 erbaute, im XI. Jahrh. veränderte Grabkapelle S. Michael (neben dem Dome): <sup>5)</sup> eine mit einem niedrigeren Umgange versehene Rotunde von 44' D., deren

innerer Theil über Rundbögen auf acht Säulen mit compositen (später verstümmelten) Capitälern ruht, welchen acht Fensteröffnungen unter

1) Schmidt, Chr. W., Baudenkm. in Trier. Lief. 3. S. 8 u. Taf. 4. — Kugler, Kl. Schr. 2, 184. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 217. Fig. 100; S. 218 u. 281.

2) Seul, P. J., (u. v. Lassaulx), das Maifeld u. die Kirche zu Lonngig. Progr. des Gymnas. zu Coblenz 1840.

3) Quast, Ferd. v., in den Bonner Jahrb. 13, 180 u. Taf. 4.

4) Lange, J. F., Baudenkm. u. Alterthümer Fulda's. 1847.

5) Derselbe, die S. Michaelsk. zu Fulda. 1855; vergl. Deut. Kunstbl. 1855. S. 95 f. — Mittelalterl. Baudenkm. in Kurhessen. Lief. 4.